

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Vermsprecher Nr. 123.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Vermsprecher Nr. 123.

Erstei
Wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Ausführlichen Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
außwärtiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 7.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Samstag den 17. Januar 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Erstes Blatt.

Wochenrundscha.

Nach den Weihnachtsferien sind nun in allen Bundesstaaten die Parlamente wieder zusammengetreten. Überall gibt die Staatsberatung willkommenen Anlaß über alle wichtigen Fragen des politischen Lebens zu diskutieren. Mancher „große Tag“ pflegt dabei herauszukommen. Es ist die Zeit, wo die politischen Bogen höher und höher gehen, wo die Volksvertretungen mit den Regierungen Jahresbilanz machen. Mancher Minister wird diese Tage zu den unangenehmsten des Jahres zählen.

Auch der Reichstag hat seit einigen Tagen seine Pforten wieder geöffnet. Zunächst wurden einige Petitionen erledigt, mit denen bekanntlich nicht viel Federlesens gemacht zu werden pflegt. Die Vorlage über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, die augenblicklich zur ersten Beratung steht, macht die Stimmung schon etwas angeregter. Die biblische Uebersetzung: „Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten sollst du ruhen“ gilt im wirtschaftlichen Leben schon seit Menschengedenken nichts mehr. Die Geschäftsleute glauben, ohne den Sonntagsverkauf, der bei vielen Geschäften einen hohen Prozentsatz des Gesamtumsatzes ausmacht, nicht auskommen zu können. Die Angestellten dagegen möchten gern ihren freien Sonntag haben. Wer wird ihnen das verweigern wollen? Tatsächlich gibt es ja auch in Deutschland schon über 60 Städte, in denen der ideale Zustand der völligen Sonntagsruhe bereits durchgeföhrt ist. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß der kaufmännische Mittelstand nun mit einem Schlag ohne Gefahr Sonntags die Käden geschlossen halten kann. Theoretisch ist es schon richtig, daß bei völliger Sonntagsruhe der Bürger eben seine Sachen in der Woche kaufen muß. Ohne Zweifel würde aber der kaufmännische Mittelstand der leidende Teil bei einem derartigen Experiment sein. Aus dieser Erwägung heraus hat die Regierung nun einen Gesetzentwurf vorgelegt, der den Sonntagsverkauf und die Sonntagsarbeit in Kontoren reichsweit regeln will. Sie soll je nach der Größe der einzelnen Orte auf eine bestimmte Zahl von Stunden beschränkt bleiben. Das ist wenigstens schon etwas. Soffentlich gelingt es in der Kommission, ein brauchbares Gesetz zustande zu bringen. Wenn die Zeit gekommen sein wird, die völlige Sonntagsruhe einzuföhren, dann wird die Regierung gerne die Hand dazu reichen. Vorläufig ist diese Zeit noch nicht da.

Die Interpellationen über das Kriegsgerichtsurteil in der Haber-Affäre werden demnächst vom Reichskanzler beantwortet werden. Der Zeitpunkt ist noch nicht festgesetzt. In Baden ist zwar längst wieder die alte Ruhe zurückgekehrt, aber die Linksparteien haben das Bedürfnis, sich über die freisprechenden Kriegsgerichtsurteile noch einmal vor aller Öffentlichkeit zu unterhalten. In einem Mißtrauensvotum gegen die Regierung wird es wohl jetzt nicht mehr kommen, wie denn erstens überhaupt die leidenschaftliche Erregung über die Rabener Vorfälle einer ruhigeren Beurteilung Platz gemacht hat. Die Zeit heilt eben alle Wunden.

urteilung Platz gemacht hat. Die Zeit heilt eben alle Wunden.

In Frankreich will es auch nicht zur Ruhe kommen. Das Ergebnis des Ministeriums Barthou hat die Gemüter nicht wenig erregt; handelt es sich doch bei diesem Ministerwechsel weniger um Personenfragen, als um Sein oder Nichtsein der dreijährigen Dienstzeit. Die jetzt am Ruder stehenden radikalen Herren haben zwar auch nicht den Mut, den Soldaten eo ipso das dritte Dienstjahr zu erlassen, aber der mit vieler Mühe aufgerichtete Bau ist doch bedenklich ins Wanken geraten. Frankreich steht vor neuen Wahlen und die Sprache des Volkes muß die Entscheidung bringen. Fragend eine Prognose für den Ausfall dieses Spruches zu stellen, ist ein undankbares Geschäft, denn die „Grande Nation“ ist in politischer Beziehung schon längst das Land der unbegrenzten Möglichkeiten geworden.

Auf dem Balkan rumort es lustig weiter. Der Krieg ist glücklicherweise beendet, an seiner Stelle ist aber auf der ganzen Linie das Gefühl der Unsicherheit getreten. Man weiß nicht recht, woran man ist. Außer Griechenland und der Türkei haben alle Balkanländer ihre Ministerien, gleichviel ob der Krieg für sie einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang genommen hat. Daraus muß man notgedrungen eine Unzufriedenheit der betreffenden Völker schließen.

In der Türkei hat ein umfangreiches Revirement stattgefunden und zwar so radikaler Art, daß auch der Gegner zugeben muß, daß der „franke Mann“ am Bosporus doch noch eine ordentliche Portion Lebenskraft besitzen muß, denn sonst könnte er eine solche Krafprobe nicht überleben. Die Jungtürken machen mit ihren inneren Feinden kurzen Prozeß, weil sie wohl nicht mit Unrecht erkannt haben, daß die innere Ruhe und Ordnung Grundbedingung für eine krasse Stel lung nach außen hin ist. Die Haltung in der Frage der deutschen Militärmission, die sich bekanntlich besonderer Aufmerksamkeit der russischen Regierung erfreut, zeigt, daß die Türkei willens ist, trotz der Schlappen im Balkankriege, ihre Unabhängigkeit zu wahren. Wenn dieser Erneuerungsprozeß der Türkei ohne erhebliche Fehlschläge durchgeföhrt wird, dann kann das Osmanenreich ohne Sorge in die Zukunft blicken. Der „franke Mann“ ist auf dem besten Wege, sein chronisches Leiden endlich los zu werden.

In Albanien, dem neuesten Sorgenkinde Europas, haben sich in letzter Zeit Vorfälle ereignet, die zu großer Besorgnis Anlaß geben. Man wird die Frage ernstlich prüfen müssen, ob dieses unbändige Bergvolk geeignet ist, ein eigenes unabhängiges Staatsgebilde zu werden. Den Prinzen von Wied, der bekanntlich zum Herrscher dieses Landes ausersehen ist, braucht man um diesen Posten wirklich nicht zu beneiden.

In England steht wieder einmal das Rüstungsproblem zur Debatte. Nachdem es mit dem Rüstungsfeierjahr nun einmal nichts werden will, und nachdem anscheinend in Albion selbst wenig Neigung dazu besteht, soll das Betrüsten lustig weiter gehen. Zwar will es so Herr Churchill. Der Schatzkanzler, Lloyd

George, den das viele Geld dauern mag, will bremsen und hat eine stattliche Reihe Parlamentenmitglieder auf seiner Seite. Man kann einigermaßen gespannt sein, wie die englische Regierung diese Krise überleben wird.

In Mexiko ist die Ruhe noch immer nicht eingekehrt. Präsident Huerta wirft ruhig weiter und die Vereinigten Staaten machen gute Miene zum bösen Spiel. Derweil erringen die Rebellen immer neue Erfolge. Wie der Wirrwarr einmal enden wird, mögen die Götter wissen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Aus Potsdam wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet, daß der Reichskanzler am Donnerstag 10.58 Uhr auf dem Bahnhof Wilhelmsruh eingetroffen sei und sich ins Neue Palais begeben habe. Um 1/2 12 Uhr sei der Reichskanzler mit dem Kriegsminister Frhrn. v. Falkenhayn und dem Chef des Zivilkabinetts v. Valentini im Automobil nach Berlin zurückgekehrt, wo er sich dann ins preussische Abgeordnetenhaus begab. Offiziell oder offiziös wird über diese interessante Tatsache nichts mitgeteilt. Das Blatt gibt die Meldung, obwohl sie von privater Seite bestätigt wird, einfließen unter allem Vorbehalt wieder.

— Graf von Wedel wurde Freitag vormittag 12 Uhr vom Kaiser in Audienz empfangen.

— In der Freitag-Sitzung der Zweiten Badischen Kammer erklärte Finanzminister Dr. Rheinboldt, es sei der badischen Regierung von einer neuen großen Heeresvorlage nichts bekannt. Sie könne auch keine Notwendigkeit für eine solche Vorlage und habe den dringenden Wunsch, daß eine solche Notwendigkeit sich auch für die Zukunft nicht ergebe. Weiter teilte der Finanzminister mit, es sei beschlossen worden, auch für Baden die Frist für die Abgabe der Erklärung zum Wehrbeitrag bis zum 31. Januar zu verlängern.

— Es ist beabsichtigt, eine neue Stelle der Zentralstelle des deutschen Handwerks- und Gewerbelammergebietes zu gründen, die in Berlin ihren Sitz haben und den Zweck verfolgen soll, als reine Vermittlungsstelle für die Bildung von Vorkursverbänden auf genossenschaftlicher Grundlage für ganz Deutschland zu dienen. Die Notwendigkeit der Errichtung einer solchen Stelle, die die korporative Arbeitsübernahme bei Verbindungen zu besorgen hat, ist längst anerkannt und soll unter Anlehnung an den Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften erfolgen.

England.

— Lord Salisbury erklärte in einer Rede, daß ein Land, wenn es in wohlmeinender Absicht seine Rüstungen einschränke, es nachher viel mehr ausgeben müsse, um andere Länder wieder einzuholen. Darum sei die liberale Partei entschlossen, von dem öffentlichen im Parlament festgesetzten Maßstabe der Rüstungen nicht abzugeben.

Das Volk in Waffen.

Geschichtlicher Roman aus der Zeit der Freiheitskriege von G. v. Bernd.

(Nachdruck verboten).

„Aber, wenn er nun erfährt —“
„Was soll er erfahren? Sind die Erlasse, die ich ihm genannt habe, etwa nicht wahr?“
„Aber wir! Ich habe mich doch wie all die anderen —“

„Du hast getan, was nicht zu ändern war. Ein phantastischer Tor, der anders gehandelt hätte! Wer wird ihm das aber erzählen?“
„Haben wir denn aber unseren Zweck erreicht?“
fragte der Gatte kleinlaut.

„Dafür bürgte ich“, versicherte sie. „Ich habe sein Wort, über dessen Deutung ich ihm keinen Zweifel lassen, und er hat mir nicht widersprochen. Galt es nur morgen, ich werde, ehe wir zum zweiten Frühstück gehen, noch einmal alles wiederholen, denn er wird nun jedenfalls auch mit dir darüber sprechen: bist du einmal selbst einen rechten Schwung und frage v. stark auf, wie du willst — nur keine Widersprüche! lebermorgen reisen wir ab!“

Dabei blieb es.
Der Abschied war ein herzlicher, von „Leuhaus“ Seite ohne Falz; Frau von Winneberg konnte sich unrichtiger Tränen nicht erwehren, seine Vaterseit erbedete in ihr ein tiefes Gefühl der Beschämung, das sie noch lange im Wagen schweigend erlief, als sie den Grenzhügel von Wedderin längst hinter sich hatte. Leuhaus war nun wieder allein, konnte sich mit voller Seele den Angelegenheiten seines Vaterlandes hingeben wie vorher.

Der Förster Drobisch kam fast täglich einmal nach dem Schlosse, um Neugierigen zu hören, oder der alte Kurnatis trug ihm eingegangene Nachrichten zu. „Ich habe meinem Herrn schon oft gesagt“, äußerte dieser

wiederholt, „daß ich mitgehe, wenn Alarm geblasen wird. Ich habe noch Kraft genug in den Knochen, es mit drei Windbeutel von Franzosen aufzunehmen. Mein Herr hat es mir auch schon erlaubt.“

In der Tochter des Försters schien dagegen, je mehr sich die Zeichen eines baldigen Krieges gegen Frankreich bestätigten, die sie anfangs mit freudiger Aufregung begrüßt hatte, eine gewaltige Veränderung vorzugehen. Sie wurde immer stiller, sie sah oft bei dem Gespräch der beiden Männer, zu denen sich zuweilen noch andere Nachbarn gesellten, in sich geföhrt, als höre sie gar nicht auf das, was doch vor kurzem noch ihre ganze Seele in Anspruch genommen hatte. Wenn sie allein war bei ihrem Spinnrade, sanken ihre sonst so fleißigen Hände mehr als einmal in den Schoß, und sie blickte mit gesenkten Augen lange vor sich nieder, bis sie endlich aus ihren Gedanken schreckhaft aufsprang und mit doppeltem Eifer das Rad schnurren ließ und ihren Faden drehte.

„Sie kann ihren Bräutigam noch immer nicht vergessen!“ sagte die Magd, die einmal durch das Fenster gelugt hatte, mitleidig zu dem Jägerburschen, als dieser sie fragte, was denn eigentlich Jungfer Luise fehle.

„War es denn wirklich ihr Bräutigam? Ich denke, es war noch nicht so weit“, entgegnete der Bursch. „Freilich war es noch nicht so weit, denn der Förster wollte, daß sie lieber einen Jäger heiraten sollte als einen Schulmeister, aber alle Menschen sahen sie doch als Brautleute an.“

„Warum lief er denn aber zu Schill?“ fragte der Bursch. „Wenn man doch eine Braut hat und sein Amt —“

„Ja, frage er die Jungfer!“ erwiderte die Magd. „Mir hat sie es nicht gesagt. Sie war auch ganz vergnügt in der Zeit, ich habe sie nie so froh gesehen — sie redete nur vom Schill und wie der die Franzosen jagte, dann aber kam das Unglück, und nun war es mit Jungfer Luise aus. Manchmal kann sie schon wieder

guten Mutes sein, aber das ist selten, und jetzt wird es von Tag zu Tag erbärmlicher.“

„Der Förster sollte ihr doch einen Mann geben“, sagte der Bursch.

„O ja doch!“ versetzte die Magd. „Sie wird ihn wohl gleich nehmen. Ihn etwa, August?“ — Er aber bummelt und ließ sie stehen.

Dem Förster war die wachsende Niedergeschlagenheit seiner Tochter nicht entgangen, und er machte ihr darüber Vorstellungen, nahm sie oft mit in den Wald und auf den Anstand, und gab ihr auch selbständige Aufträge, wobei er sie veranlaßte, sein Pferd zu reiten. Ihr kräftiges Wesen hatte ihn seit ihrer Kindheit dazu verleitet, sie mehr wie einen Knaben, den ihm der Himmel versagt, als wie ein Mädchen zu erziehen.

„Am besten wäre es schon, wenn sie ein Knabe gewesen wäre“, dachte er immer wieder. „Und wenn sie dann, wie der Kurnatis sagte, einmal mitgehen wollte in den Krieg: meinetwegen!“ Um sie auszuheilen, wie er dazu jede Gelegenheit ergriff, sprach er darüber mit ihr, als sie an seiner Seite eines Abends schweigend durch den Wald schritt. „Hättest du Lust dazu?“ fragte er einmal scherzend.

Sie sah ihn mit einem tiefen Blick ihrer dunkelblauen Augen an. „Ich werde dich einmal beim Wort nehmen, Vater!“ erwiderte sie, und er lachte herzlich darüber.

5.

Die zweite Woche des Februar hatte eben begonnen, als Herr von Leuhaus ein flüchtiges Schreiben von einem seiner Freunde aus Breslau erhielt, das von der Voraussetzung ausging, der längste bedeutungsvolle Erlaß den der Staatskanzler im Namen des Königs veröffentlicht hatte, müsse ihm schon bekannt sein, was aber nicht der Fall war. Der Erlaß ließ aber nicht länger auf sich warten; Kurnatis brachte mit hochrotem Gesicht das Reitungsblatt, welches endlich, nach

Serbien.

* König Peter von Serbien ist seit einigen Tagen erkrankt. Er erlitt infolge des scharfen Vorgehens des früheren Kriegsministers einen Ohnmachtsanfall, von dem er sich noch nicht völlig erholt hat.

Türkei.

* Der Begründer der Militärflieger, Sadik, und der frühere Abgeordnete Hodsch Sabri sind unter dem Verdacht, in die Verschwörung zur Ermordung Mahmud Scherif verwickelt zu sein, vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Die badische Gesandtschaft in München.

Karlsruhe, 16. Januar.

Die im Voranschlag des Ministeriums des großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen enthaltene Forderung für die badische Gesandtschaft in München, die 1908 mit Zustimmung der Landstände als eine auf Staatskosten zu unterhaltende Einrichtung begründet wurde, wurde, wie erinnerlich, in der Zweiten Kammer des letzten Landtages gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt. Die Erste Kammer stellte die Position wieder her. Die für einen solchen Fall vorgesehene Verständigungsaktion einer gemeinsamen Sitzung der Budgetkommission beider Häuser blieb ohne Ergebnis. Die Forderung wurde in der Zweiten Kammer von nationalliberaler, volksparteilicher Seite und von den Sozialdemokraten gegen die Stimmen des Zentrums und der Konservativen abermals abgelehnt. So konnte die Münchener Gesandtschaft nach Ablauf des Jahres 1912 aus Staatsmitteln nicht mehr erhalten werden. Der Großherzog nahm aber den Aufwand für die Münchener Gesandtschaft auf seine eigene Schatulle und zwar mit der Begründung, die Erhaltung der Münchener Gesandtschaft sei im Staatsinteresse gelegen. Wie bekannt, ist die Position für die Münchener Gesandtschaft in den neuen Staatsvoranschlag wieder eingestellt worden, mit der Bemerkung, es solle den Landständen Gelegenheit gegeben werden, zu der Frage nochmals Stellung zu nehmen. Die Budgetkommission der Zweiten Kammer beschloß, sie nun gestern nachmittag anlässlich der Beratung des Budgets des Ministeriums des großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen in der Frage der Münchener Gesandtschaft. Der Staatsminister gab zu, daß eine absolute Notwendigkeit für die Einrichtung nicht vorliege. Immerhin habe sie sich als außerordentlich nützlich und sehr zweckmäßig erwiesen. Auch wurde auf die Besserung der Finanzlage hingewiesen. Der Minister ersuchte dringend, den Antrag der Regierung auf Wiederbewilligung der Forderung für die Münchener Gesandtschaft zuzustimmen. Die Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie erklärten, daß sie sich nach wie vor von der Notwendigkeit der Gesandtschaft nicht überzeugen könnten und deshalb gegen die Forderung stimmen würden. Das Zentrum und die Konservativen stellten sich auf die Seite der Regierung. Die Nationalliberalen beantragten Vertagung der Abstimmung, um ihrer Fraktion von den Mitteilungen des Staatsministers Kenntnis geben zu können. Es wurde dann die Vertagung der Abstimmung beschlossen. — Die Berliner Gesandtschaft begegnete seinen Beanstandungen.

Zabern.

Eine offiziöse Auslassung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrem politischen Tagesbericht:

Aus Straßburg wird gemeldet, daß der zuständige Gerichtsherr in dem gegen den Leutnant von Forstner anhängigen Strafverfahren auf Einlegung des Rechtsmittels der Revision auf das freisprechende Urteil des Oberkriegsgerichts verzichtet hat. Für diesen Entschluß des Gerichtsherrn war ohne Zweifel ausschlaggebend, daß nach den tatsächlichen Feststellungen des Oberkriegsgerichts der Angeklagte einen drohenden tätlichen Angriff der auf seinen Befehl verhafteten Personen abgewehrt und sich dabei innerhalb der erlaubten Grenzen der Notwehr gehalten hat. Da eine Nachprüfung der Entscheidung des Oberkriegsgerichts in bezug auf Würdigung des Ergebnisses der Beweisaufnahme dem Revisionsgericht nach dem Gesetze verlagert ist, mußte das Rechtsmittel der Revision als aussichtslos erscheinen. Wie wir weiter hören, wird auch in dem Verfahren gegen den Obersten von Reuter der Gerichtsherr auf Einlegung der Revision gegen das freisprechende kriegsgerichtliche Urteil verzichtet. Für diesen Verzicht soll gesprochen ha-

ben, daß die eingehende Beweisaufnahme vor dem Kriegsgericht einwandfrei ergeben hat, daß der Angeklagte im guten Glauben nach seinen Dienstvorschriften bei dem Befehl zum Einschreiten des Militärs gehandelt hat, und daß er deshalb strafflos bleiben müsse. Es ist richtig, daß in der Dienstvorschrift über den Waffengebrauch des Militärs vom Jahre 1899 eine allerhöchste Kabinettsordre von 1820 zu Grund gelegt ist und zwar betrifft sie das Notwehr- und Notstandsrecht des Militärs, sowie die Fälle, in denen die Anwendung des Militärstrafrechts in Frage kommt. Nachdem ihre Veröffentlichung nach eingehender Beratung der beteiligten Ministerien im Jahre 1850 in allen Reindrucken gleichlautend erfolgt ist, hat sich bisher keinerlei praktische Ungenauigkeit aus ihrer Anwendung ergeben. Da sich bei den jüngsten Ereignissen in Zabern Zweifel ergeben haben, ob die Vorschriften von 1899 die Befugnisse der Zivil- und Militärbehörden richtig abgrenzen, ist von Seiner Majestät dem Kaiser und König eine Nachprüfung der Dienstvorschriften angeordnet worden.

Von der Balkanhalbinsel.

Der deutsche Kaiser und die albanische Thronfolge.

Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, hat der deutsche Kaiser bei Gelegenheit wiederholter Unterredungen mit dem Prinzen zu Wied diesem von dem albanischen Abenteuer in eindringlichen Worten abgeraten. Der Kaiser hat sich auch anderen Persönlichkeiten gegenüber durchaus skeptisch über die Aussichten des Prinzen zu Wied in Albanien ausgesprochen. Die Ereignisse der letzten Zeit haben die Ansichten der maßgebenden Stellen über die Thronkandidatur des Prinzen noch weiter verschärft. Dem Prinzen ist vorgeschlagen worden, daß er sich entgegen dem abratenden Urteile fast aller Kenner der Verhältnisse in ein sehr verwegenes Abenteuer begeben, und daß er auf eigene Gefahr hin handele. Der Prinz hat die Warnungen des Kaisers und anderer Ratgeber damit zu beschwichtigen versucht, daß er sich als Vollstrecker einer Kulturmission fühle, und daß er sich für berufen halte, das Kulturwerk in Albanien zu beenden. Das Schicksal des Fürsten zu Wied wird, falls nicht eine unerwartete Wendung eintritt, als wenig hoffnungsvoll angesehen.

Prinz zu Wied.

Der Prinz zu Wied soll nach einer Meldung gleich nach seiner Ankunft in Durazzo zum erblichen König von Albanien proklamiert werden.

Die albanischen Kämpfe.

Wie der „Tempo“ aus St. Petersburg erfährt, wird die russische Regierung erst dann einen Kreuzer in die albanischen Gewässer entsenden, wenn auch die übrigen Mächte sich einer solchen Aktion einmütig anschließen.

Die Truppen Essad Paschas kämpfen weiter erfolgreich und die Einnahme von El Bassa erscheint nur noch als eine Frage von Stunden. Man ist in Ballona der Ansicht, daß die Haltung Essad Paschas sich dadurch erklären läßt, daß eine oder mehrere Großmächte hinter ihm stehen. Man ist erstaunt, daß die angekündigten österreichischen und italienischen Kriegsschiffe noch nicht einelaufen sind.

Todesurteile in Albanien.

Das Kriegsgericht in Vlorë hat den türkischen Offizier Veli Efendi und seine Genossen, die kürzlich mit dem Dampfer „Meran“ dort eingetroffen sind, zum Tode verurteilt. Das Begnadigungsrecht steht der internationalen Kontrollkommission zu.

Die deutsche Militärmission.

Der „Tempo“ meldet, daß in deutschen und russischen Kreisen Konstantinopels die Frage der deutschen Militärmission endgültig als geregelt betrachtet wird. Die öffentliche Bekanntheit der türkischen Entschloßung wird erst in einigen Tagen erfolgen. Es heißt, daß die Befugnisse des Generals Niman von Sanders genau dieselben sein werden wie diejenigen, die seinerzeit General-Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz befehlen hat.

Ein Aufruf Envers.

Der Kriegsminister richtete folgenden Aufruf an die Armee: Da unsere Armee ihre Pflicht nicht gehörig erfüllen konnte, verloren wir die blühendsten Teile unseres vielgeliebten Vaterlandes. Die osmanische Nation erlitt schwere Schicksalsschläge. Unser erhabener Kriegsherr, unser teurer ruhmvoller Herrscher, dessen Herz durch diese Lage auf das Tiefste bekrübt ist, beauftragte mich, um, Gott behüte uns, nicht einmal so düstere Tage zu erleben und die Ehre des Abfalls mit der traditionellen Tapferkeit des Osmanentums zu verteidigen, die Armee hierfür vorzubereiten.

retten. Obwohl die Aufgabe groß ist, gilt es sie im Vertrauen auf Gottes Beistand und den Schutz des Propheten, sowie der Kunst unseres mächtigen Herrschers an. Zwei Dinge fordere ich von der Armee: Unbedingte Gehorsam, unablässige Arbeit. Der Aufruf schließt: Ich bin überzeugt, daß jeder Offizier arbeiten wird, den Mord auszuführen, den die Unglückstage der jüngsten Zeit unserer Armee zugefügt haben.

Serbisch-bulgarische Verhandlungen.

Auf Grund von Informationen aus zuverlässiger Quelle ist festzustellen, daß seit kurzer Zeit vertrauliche Verhandlungen zwischen Belgrad und Sofia schweben, die eine Erneuerung des früher bestandenen Uebereinkommens in teilweise veränderter Form zum Ziele haben. Diese Verhandlungen werden von Persönlichkeiten geführt, die zu den Vertrauensmännern des König Ferdinand gehören. Serbischerseits stehen die Verhandlungen unter der Leitung des Ministerpräsidenten Pašić. Es bestehen sichere Anhaltspunkte, für die Annahme, daß die russische Diplomatie an diesen neuen Erörterungen Anteil hat. Der neue bulgarische Gesandte in Belgrad, der zu den Vertrauten des Königs von Bulgarien gehört, scheint bei diesen Verhandlungen ebenfalls eine größere Rolle zu spielen. In eingeweihten Kreisen will man an die Möglichkeit einer Erneuerung des serbisch-bulgarischen Bündnisses unter der Schutzherrschaft Rußlands glauben, und dies um so mehr, als die Meinung besteht, daß König Ferdinand von Bulgarien gewissen in der letzten Zeit mit besonderem Nachdruck geäußerten Wünschen Rußlands gegenüber nicht andauernden Widerstand leisten wird.

Locales und Provinzielles.

* S. Weisenheim, 17. Jan. Am Montag den 19. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet auf dem hiesigen Rathaus eine Stadtratsversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Gewährung einer Vergütung an die Verfertiger der Pläne für die Rheinanlagen.
2. Führung der Gasleitung durch das Grundstück der Erben des Kommerzienrats Krayer.
3. Festsetzung des Gehaltes für die Bürgermeisterstelle.
4. Vergleichsvorschlag in der Prozeßsache Rheingau-Elektrizitätswerke c/a. Gemeinde.

* S. Weisenheim, 17. Jan. Auf den Rheinwiesen, die mit einer spiegelnden Eislage überzogen sind, herrscht Tag für Tag das regste Leben. Jung und alt huldigt dort dem gesunden Schlittschuhsport. Schon seit Jahren ist eine derartige gute Eisfläche zum Schlittschuhlaufen nicht mehr dagewesen. Kein Wunder, daß alles hinauswärt um sich in der freien Natur zu erholen. Leider ereignete sich am vergangenen Donnerstag Nachmittag auf dem Eise ein Unfall, bei welchem ein Schüler der Königl. Lehranstalt durch einen unglücklichen Sturz ein Bein brach.

* S. Weisenheim, 17. Jan. (Raum. Verein Mittel-Rheingau). Wir machen nochmals auf den heute Abend 8 1/2 Uhr im „Deutschen Haus“ dahier stattfindenden Wiederabend von Frau Braunschweig-Schneider, Frankfurt a. M. aufmerksam.

* S. Weisenheim, 17. Jan. Wir verweisen hierdurch nochmals auf das morgige Nachmittags „Deutschen Hause“ stattfindende 1. karnevalistische Militärkonzert der 88er.

[*] S. Weisenheim, 17. Jan. Am 7. Januar waren es 25 Jahre, daß die hiesige Krieger- und Militärkameradschaft ins Leben gerufen worden ist. Als am Neujahrstage des Jahres 1889 der Ruf an alle echten, patriotischen, dem Kaiser treu gedienten Soldaten erging, einen Militärverein zu gründen, da strömten von allen Seiten zahlreiche Männer herbei. Am 7. Januar wurde die erste Vorstandssitzung unter der Leitung des Herrn Fritz Willein bei Kamerad Bach, (Gasthaus zur Krone) abgehalten. Als weitere Versammlung folgte die am 13. Januar. In dieser Versammlung wurde der Vorstand gebildet und zugleich der Kaisergeburtstag als Gründungstag angesehen. Der erste Vorstand bestand aus den Herren Kameraden Fritz Willein als 1., Carl Schlein als 2. Vorsitzenden, Heinrich Hagenauer als Kassierer und Michael Schlich als Schriftführer. Unter dieser vorzüglichen Leitung wuchs und blühte der Verein mächtig heran. So sind denn seit Gründung 25 Jahre ins Land gezogen und hat in dieser Zeit so mancher brave Kamerad und Mitglied der Militärkameradschaft dieses Zeiliches gesegnet und ruht nun in Gottes Frieden. Diesen Allen ein ehrendes Andenken. Um dem 25jährigen Gründungstag auch die richtige Weihe

teichs Tagen, den Aufruf vom 3. Februar enthielt.

„Die eingetretene gefährliche Lage des Staates erforderte eine schnelle Vermehrung der vorhandenen Truppen, während die Finanzverhältnisse keinen großen Kostenaufwand gestatteten. Bei der Vaterlandsliebe und der treuen Anhänglichkeit an Seine Majestät den König bedarf es nur einer schicksaligen Gelegenheit, diesem Gesefte und dem Durs nach Tätigkeit eine bestimmte Richtung anzuweisen, um durch sie die Reihen der älteren Verteidiger des Vaterlandes zu verstärken und mit ihnen zu wetteifern. In dieser Hinsicht hat Seine Majestät der König die Bildung von Jäger-Detachements bei den Infanterie-Bataillonen und Kavallerie-Regimenten befohlen, um besonders diejenigen Klassen von Staatsbediensteten, welche nach den bisherigen Kantongeseßen vom Dienst befreit und wohlhabend sind, um sich selbst beiseiten und berufen machen zu können, in einer ihrer Erziehung angemessenen Form zum Kriegsdienste aufzufordern, und um dadurch solchen jungen Männern Gelegenheit zur Auszeichnung zu geben, die durch ihre Bildung und Intelligenz sogleich ohne vorherige Dressur gute Dienste leisten und demnächst geschickte Offiziere und Unteroffiziere abgeben können.“

So lautete der Aufruf, den Herr von Neuhaus schweigend durchlas. Kurnatis beobachtete die stehende Rede im Gesicht seines Herrn, und sagte, als dieser das Blatt mit der Hand sinken ließ und zu ihm aufblickte: „Nun, ist es so weit, gnädiger Herr?“ „Ja, mein alter braver Vöbauer, nun wird nach langer Nacht für uns der Tag anbrechen“ erwiderte der Gutsheer, indem er seinem Diener die Hand reichte. „Auf dies königliche Wort werden sie zu Tausenden kommen! Und wer selbst nicht zu den Waffen greifen kann, der wird sonst für die heilige Sache tun, was in seinen Kräften steht.“

„Ich meine, gnädiger Herr, auch mit mir ist es nun so weit. Zu diesen Jägern kann ich nicht gehen,

denn ich habe mir alles vorlesen lassen, was in der Zeitung steht — aber der alte Platen wird mich schon wieder annehmen, wenn die litauischen Dragoner herkommen, wie es nun doch nicht mehr lange dauern wird, damit wir die verdamnten Franzosen endlich aus dem Lande schlagen.“

„Wenn dein Alter kein Hindernis ist, für alles übrige werde ich schon sorgen. Verlaß dich auf mich, du sollst nicht der einzige sein, dem ich helfe.“

Kurnatis ließ noch am selben Tage in das Försterehaus zu seinem Freunde hinüber, um ihm die neue Kunde und seine Freude mitzuteilen. Der Förster war Feuer und Flamme, rief gleich den Jägerburschen herein und fragte ihn, ob er noch Lust habe, Soldat zu werden: die Ausrüstung könne er wohl bestreiten, da er wohlhabend sei. Der junge Mensch sagte jubelnd, daß er gleich zu seinem Vater gehen wolle, um sich Geld zu holen und Abschied zu nehmen, er verlangte nur zu wissen, wo er sich zu melden habe und bat um einen Entlassungsschein. Luise stand mit leuchtenden Augen dabei, man konnte in ihrem Gesicht die höchste Aufregung lesen, aber sie gab ihren Gefühlen keine Worte. Als Kurnatis, den es nicht lange hiet, seinen Rückweg antrat, begleitete ihn der Förster noch eine kurze Strecke und ging dann in den Wald. Der Vöbauer war aber noch nicht weit allein gegangen, als er sich rufen hörte und die Förstertochter erblickte, welche ihm nachgefolgt war.

„Nun, Junger Luise!“ rief er ihr scherzend zu: „Wenn Sie nun ein junger Bursch wären — was?“

„Ist es wahr, Kurnatis?“ fragte sie, ohne darauf einzugehen, daß ihr Herr noch mehr Leute ausrüsten will als Sie?“

„O, das ist ganz sicher! Der gibt seinen letzten Groschen Münze her, wenn es sein muß! Es frist ihm nur am Herzen, daß er nicht selber die Büsche nehmen und aufhängen kann. Wollen Sie ihm noch ein paar tüchtige Burschen zuschicken, Luise!“

Sie sahen mit sich zu kämpfen, was sie ihm antworten sollte. Endlich sagte sie: „Ja, Kurnatis. Ich wünsche einen, dessen heißester Wunsch es wäre, gegen die Franzosen kämpfen zu wollen. Wenn Sie es Herrn von Neuhaus sagen wollen.“

„Gut! Er soll nur dreißig nach Wedderin kommen, ich werde es meinem Herrn gleich sagen. Wer ist es denn?“

„Wäre es nicht Herrn von Neuhaus gleichgültig, ob er das wüßte?“ entgegnete Luise. „Es läme nur darauf an, daß er mit Ihnen auch noch für einen zweiten sorgt — er kann überzeugt sein, daß er seine Wohlthat an keinen unwürdigen und Undankbaren verschwendet. Ob er ihn vorher sieht und spricht, das ist ja von seiner Wichtigkeit!“

„Hören Sie, Junger Luise,“ sagte der Vöbauer, der nun doch aufmerksam wurde, „wenn ich es nicht besser wüßte, möchte ich glauben, Sie hätten einen, der Ihnen besonders am Herzen läge. Nun, sehen Sie mich nicht so böse an — weiß Gott, ich meine es ja gut mit Ihnen, und habe ja den armen Ewald selber so lieb gehabt, als wäre er mein Bruder, obgleich ich noch einmal so alt war und er ein studierter Mensch. Ja, das wäre einer gewesen, wie Sie der König jetzt brauchen kann! Luisechen, Sie müssen nicht böse auf mich sein, daß ich wieder einmal von ihm spreche — Ihnen tut das Herz dabei weh, ich bin recht unvorsichtig.“ — „Nun, ich will auch nicht wissen, wen Sie meinem Herrn schicken werden; sagen will ich es ihm schon, und er braucht ja nur das Geld zu haben.“

„Wenn Ihr Herr sich wirklich entschließt, eine Summe für jeden, den er ins Feld schickt, auszugeben,“ erwiderte die Förstertochter, die bei seinem Anerbieten freudig aufgeschrien hatte, „so wäre es das Beste, Sie geben es mir. — Er wird jedoch wissen wollen, für wen,“ setzte sie zögernd hinzu. „Sagen Sie ihm, daß ich mit Ihnen davon gesprochen habe — und — ich werde doch selbst nach Wedderin kommen müssen, er kann das verlangen.“

Neueste Nachrichten.

Freiburg i. B., 17. Jan. Geh. Rat Prof. Dr. Krönig von der hiesigen Universität hat von Spenden, die nicht genannt sein wollen, die Summe von 156 000 Mark für Krebsbehandlung erhalten.

Posen, 17. Jan. Ueber die Vorgänge in der Schreckensnacht auf Dabowymoske wird jetzt eine Darstellung verbreitet, die, wenn sie sich bestätigen sollte, die Schuld des Grafen Mielczynski in wesentlich milderem Lichte erscheinen lassen würde. Danach begleitete Graf Mielczynski selbst den Grafen Myanszynski nach dessen in der ersten Etage gelegenen Zimmer und legte sich dann schlafen. Da es in seinem Zimmer sehr warm war, ließ er die Tür etwas geöffnet. Nach einer Stunde erwachte er und bemerkte, daß noch Licht brannte. Er drehte es aus und begab sich dann wieder zur Ruhe. Nach einer halben Stunde wurde der Graf abermals durch ein Geräusch erweckt. Er glaubte, daß Diebe im Hause seien und begab sich in das Parterre wo er dem Schranke auf dem Korridor eine Doppelflinte entnahm. Er lud sie und ging durchs Speisezimmer, Salon und zwei kleine Appartements. Im gleichen Augenblick ging das Schloß der Tür, die sich öffnete. Nun schoß der Graf, ohne zu wissen, auf wen. Da die Person floh, schoß Mielczynski zum zweiten Male. Der erste Schuß traf die Gräfin, die aber noch durch Garderobenzimmer in das Schlafzimmer fliehen konnte und dort auf das Betpult fiel. Der zweite Schuß traf den Grafen Mianczynski ins Herz. Im Garderobenzimmer der Gräfin wurden 20 Briefe des getöteten Grafen gefunden, die für sie stark kompromittierend sind. Es ist festgestellt, daß der Diener des getöteten Grafen auf der Tauer vor der Tür des Schloßherrn stand, um sofort Nachricht zu geben, daß die Luft rein sei.

Devonport, 16. Jan. Das englische Unterseeboot A. 7 ist bei Plymouth gesunken. Es besteht wenig Hoffnung, die Mannschaft zu retten.

Plymouth, 17. Jan. Nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten über das in Solent gesunkene englische Unterseeboot „A 7“ ist zu erwarten, daß es noch möglich sein wird, das verunglückte Boot mit der gesamten Besatzung zu retten. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks abgesandten Tauchern gelang es, das gesunkene Boot aufzufinden. Soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, ist der Rumpf des Schiffes nicht beschädigt. Die Taucher konnten nach langer vergeblichen Arbeit eine Stelle am Schiffsrumpf ausfindig machen, die eine Verständigung mit den Eingeschlossenen mittels Klopfsignalen ermöglicht. Auf diese Weise wurde festgestellt, daß um 6 Uhr abends die gesamte Besatzung noch lebte. Nach Aussage der Taucher ist die Lage des Schiffes sehr günstig, so daß die Hoffnung auf baldige Rettung berechtigt erscheint. Man wird versuchen, das Schiff an starken Ketten zu befestigen, und so an die Oberfläche des Meeres zu ziehen. Die Ausfahrten sind um so günstiger, als der Vorrat an Sauerstoff noch für einige Zeit anhält. In den frühen Morgenstunden lief über das Schicksal des „A. 7“ noch folgendes Telegramm ein: In der Dunkelheit gestellten sich die Bergungsarbeiten noch sehr schwierig. Dem Bergungsschiff war es bisher noch nicht möglich, die Ketten auszuwerfen. Man ist über das Schicksal der Eingeschlossenen, im ganzen 11 Mann sehr besorgt. Indessen hat man in Marinekreisen die Hoffnung auf eine Bergung des verunglückten Schiffes noch nicht aufgegeben.

London, 17. Jan. Die Rettungsarbeiten mit dem gesunkenen Unterseeboot „A 7“ die bis in die späte Nachtstunden fortgesetzt wurden, mußten gegen 11 Uhr abends eingestellt werden, da die Bemühungen der Bergungsmannschaften bei dem ungünstigen Wetter ergebnislos verliefen. Man hat jegliche Hoffnung aufgegeben, die Mannschaft zu retten. Offiziell wird bekannt gegeben, daß die Lage des Bootes noch nicht ganz festgestellt ist. Man nimmt an, daß es 18 Faden tief 4 Meilen von Ram-Head entfernt im Hafen von Plymouth liegt. Die Ursache der Katastrophe soll in falschen Tauchmanövern und im Versagen des Pumpenwerkes liegen.

London, 17. Jan. 33 Personen sind noch lebend auf der Vulkaninsel „Sagurachima“ aufgefunden worden. Die Matrosen der zur Hilfeleistung eingetroffenen Schiffe warteten bis zu den Knien durch die Asche, um die Höhle erreichen zu können, und fanden die Menschen eng aneinander gekauert. Es scheinen die einzig Überlebenden der Stadt Ragochima zu sein. Die Stadt hat ein Verlust von ca. 600 Menschen zu beklagen.

London, 17. Jan. Wie die „Times“ aus Tokio melden, sind die Berichte über die Katastrophe von Sagurachima in unerhörter Weise übertrieben worden. Die japanische Regierung hat feststellen lassen, daß insgesamt in Ragurachima nur 10 Personen umgekommen und 17 verwundet worden sind, und nicht 70, wie ursprünglich gemeldet wurde. Weiter sind auch nur 85 Häuser eingestürzt und nicht 85 000. Weitere 126 wurden beschädigt. Auf der Insel Ragurachima beträgt die Zahl der Todesopfer nur 200. Die falschen Berichte der europäischen Korrespondenten haben in Tokio das allgrößte Aufsehen hervorgerufen. Der Kapitän eines Dampfers, der sich zurzeit der Katastrophe in der Nähe von Sagurachima befand, berichtet, daß ein unterirdisches Beben bemerkt worden sei und daß er geglaubt habe, sein Schiff sei auf ein Riff geschleudert worden. Er habe erst später von dem Vulkanausbruch Kenntnis erhalten.

Kath. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.
Heute 5 Uhr: Beichte. 6 Uhr: Salve.
Sonntag den 18. Jan. 7 Uhr: Frühmesse. 8 1/2 Uhr: hl. Messe.
9 1/2 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Sakramentalische Bruderschaft mit Umgang.
An den Werktagen sind heil. Messen morgens 6 1/2 und 7 Uhr.

Evangel. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.
Sonntag den 18. Januar. 10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Dienstag den 20. Jan., abends 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Gedenket der hungernden Vögel!

zu geben, beabsichtigt der Jubelverein den diesjährigen Kaisergeburtstag in ganz besonderer Weise zu begehen. Es werden außer Begrüßungs- und Festrede, einige schöne patriotische Theaterstücke sowie zwei Couplets zu Gehör kommen, sodann die Ehrung der Vereinsjubilare durch Ueberreichung sinnreich ausgearbeiteter Ehren-Aktanden erfolgen. Als Abschluß der Feier soll ein Ball folgen, damit auch die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kommen. Küche und Keller des Saalhauses Reis (Vereinslokal), sowie die gutgeschulte Kapelle der Geisenheimer Musikvereinigung werden schon ihr Bestes dazu beitragen, die feuchtschöne Stimmung unter den Festgästen zu erhöhen und so der ganzen Feier bis zum Schluß einen würdigen Verlauf geben. Die Feier wird nicht in engeren Rahmen des Vereins, sondern öffentlich abgehalten und kommen wir des Näheren noch auf Festprogramm und Einladung an dieser Stelle zurück. Wir wollen hoffen, daß das Wohlwollen und der patriotische Geist der Einwohner von Geisenheim und Umgegend dazu beitragen werden, durch ihr Erscheinen das Fest zu verherrlichen und dem Jubelverein ein volles Haus bringen werde. Möge der gute Geist der hiesigen Vereinen entströmt der Stadt zur Ehre, dem Staat zur Wehre und der jungen Generation zur Lehre dienen.

Geisenheim, 17. Jan. Am nächsten Samstag den 24. d. M. wird für die evang. Gemeinde Geisenheim-Johannisberg wieder ein Familien-Abend im „Deutschen Haus“ gehalten, der einen besonders interessanten Vortrag des Herrn Missionsinspektors Lic. Witte aus Berlin bringen wird. Der Herr Missionsinspektor hat am 25. Januar in Frankfurt zu sprechen und war so lebenswürdig, sich bereit zu erklären, seine Reise einen Tag früher anzutreten und am 24. Jan. bei uns zu reden. Das Thema seines Vortrags wird lauten: „Im Frühling durch Japan, Bunte Bilder aus Volk und Mission“. Der Herr Missionsinspektor ist selbst mehrfach auf Inspektionsreisen in Japan gewesen und kann daher aus eigener Anschauung berichten. Da er außerordentlich klar und anschaulich und zugleich fesselnd und anregend zu erzählen versteht, haben seine Vorträge überall den größten Beifall gefunden. Der evang. Kirchengesangsverein und andere musikalische Kräfte der Gemeinde waren so lebenswürdig ihr musikalisches Können zur Verfügung zu stellen, sodaß auch in dieser Beziehung mancher Genuß geboten werden wird.

Aus dem Rheingau, 15. Jan. Dem bei Lorch und Braubach sich aufhaltenden Schwarzwild wird scharf zu Leibe gegangen, zum Teil mit gutem Erfolge. So fingen sich in dem von der Gemeinde Rausel angelegten Saufang neun Sauen, sieben Keiler und zwei Bächen. — Bei einer in der Lage „Tiefenbach“ in Lorch abgehaltenen Treibjagd konnte der Landgerichtsdirektor Dösch aus Frankfurt a. M. einen Keiler erlegen. Im Treibfessel befanden sich noch 5 weitere Schwarzwild, die sich jedoch versteckt hielten und auf die die Jäger nicht zum Schuß kamen.

Aus dem Rheingau, 16. Jan. Vielfach ist bereits mit dem Rebschnitt begonnen worden, doch mußten diese Arbeiten infolge der letzten Fröste abermals unterbrochen werden. Beim Rebschnitt wird noch eine andere, sehr zweckmäßige Arbeit ausgeführt. Die alten, Festbänder werden von den Stöcken entfernt, verbrannt und durch neue ersetzt. Zweifelslos wird dadurch eine ganze Anzahl Sauerwurmpuppen mit vernichtet, sodaß dieser Schädling nicht in so starker Zahl im Frühjahr auftreten kann. Gegen den Feh- und Sauerwurm wird allgemein ein energischer Feldzug geplant, vielfach sieht man Neuanlagen entstehen, trotzdem ist noch manches Stück Brachland vorhanden, das der Bearbeitung wartet. Mit dem ersten Abschneiden der neuen Reben wird in der nächsten Zeit begonnen. Diese haben sich bis jetzt zufriedenstellend entwickelt, wenn sie auch im großen und ganzen noch recht hart sind. Geschäftlich ist es still. Verkäufe kommen selten zustande.

Vom Rhein, 15. Jan. Das Wasser im Rheine hatte heute früh mit einem Pegelstand von 3.77 seinen höchsten Stand erreicht. Seitdem ist ein Fallen des Wassers eingetreten. Bis heute Abend ist das Wasser um 3 Zentimeter zurückgegangen. — Auf dem Rheine herrscht starker Eisgang. Schollen, wie sie seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen wurden bedecken den Strom in seiner ganzen Breite. Die Schifffahrt wird wohl, bei weiterem Anhalten des Frostes in den nächsten Tagen eingestellt werden müssen. — Die Nahe ist in ihrer ganzen Breite von der Mündung bis fast nach Kreuznach zugefroren. Das Eis ist bereits so stark, daß der Verkehr über die Nahe eröffnet werden konnte.

Braubach, 15. Jan. Der hiesige Winzerverein hat sein letztes Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 1325 Mark abgeschlossen. Die Geschäftsanteile der 76 Mitglieder des Vereins sind mit 7434 Mark und die Weinbestände mit 21 934 Mark in Rechnung gesetzt.

Weiterer Erfolg der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt. Wie wir schon früher mitgeteilt haben hatte die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt bereits im ersten Monat nach ihrer am 15. November erfolgten Eröffnung, eine Antragssumme von einer Million Mk. aufzuweisen. Dieser außerordentliche Antrag hat angehalten. Bereits vor Ablauf des zweiten Monats ist die zweite Million der Antragssumme überschritten worden. Der weitläufigste Teil davon entfällt auf die „freie“ Versicherung, aber auch für die sogenannte Tilgungsversicherung (Verbindung der Lebensversicherung mit der Hypothek) beginnt sich das Interesse in stärkerem Maße geltend zu machen. Wenn man auch bei der Errichtung der Anstalt an einer günstigen Entwicklung nicht zweifelte, so übersteigt doch der bisherige Erfolg bei weitem alle Erwartungen.

Frankfurt, 15. Jan. (Zuwelendiebstahl.) In ein Goldwarengeschäft an der Ecke der Loengasse und der Triergasse wurde eingebrochen. Der Dieb erbeutete Goldwaren im Werte von 30 000 Mark.

Von Nah und Fern.

Bingen, 15. Jan. (Schwindlertrick.) Durch einen raffinierten Trick gelang es einem Gauner, ein hiesiges Pelzgeschäft erheblich zu schädigen. Der Gauner zeigte Interesse für einen Mastfuchspelz im Werte von 280 Mark. Er gab sich als Professor aus und ließ sich den Pelz in seine anaeologische Wohnung senden. Dem

betr. Boten wurde der Pelz vor dem Hause vom Gauner abgenommen, mit dem Bescheide, daß der Pelz am Nachmittag abgeholt werden könne. Als der Pelz am andern Tage abgeholt werden sollte, erfuhr der Inhaber des Geschäftes, daß er einem Gauner zum Opfer gefallen war.

Duisburg, 15. Jan. (Falschmünzer.) In Hamborn wurde eine Falschmünzer-Gesellschaft festgenommen, die Zweimarkstücke in großer Menge hergestellt hat.

Offen, 15. Jan. (Familiendrama.) In Voittrop durchschnitt der Bergmann Zeht seiner Frau und seiner vierjährigen Tochter den Hals, dann erhängte er sich. Gegen ihn schwebte ein Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Duisburg, 16. Jan. (Verunglückte Bergleute.) Auf Schacht 2 der Zeche „Abeipreußen“ in Homberg wurden gestern ein Steiger und zwei Hauer durch niedergehende Gesteinmassen verschüttet und getötet. Die Leichen wurden geborgen.

Offen, 16. Jan. (Zusammenstoß.) Ein Wagen der elektrischen Bahn stieß mit einem Eisenbahnzug zusammen. Drei Fahrgäste wurden getötet und sieben schwer verletzt.

Seppenheim a. d. B., 16. Jan. (Bürgermeister Kohl verurteilt.) Die Strafkammer verurteilte heute vormittag den 60 Jahre alten Bürgermeister Ludwig Kohl wegen Untreue und Unterschlagung zum Nachteil der Berle- und Heß-Stiftung im Betrage von etwa 25 000 Mark zu 3 Jahren Gefängnis, abzüglich zwei Monaten und zwei Wochen Untersuchungshaft.

Nürnberg, 16. Jan. (Der betrügerische Freiherr.) Der Reichsfreiherr von Droste zu Vischering, der sich seit Jahren in den verschiedensten Städten Deutschlands planlos umhertreibt, und Betrügereien zu meist bei Juwelieren begeht, wurde auf Antrag der hiesigen Kriminalpolizei in Aschaffenburg festgenommen. Er hatte sich von Würzburg für ein hiesiges Juweliergeschäft Waren kommen lassen, mit denen er dann verschwand. Der Verhaftete ist wegen Betrugs bereits wiederholt schwer vorbestraft.

München, 15. Jan. (Hohe Zahl Arbeitsloser.) In mehreren Versammlungen Arbeitsloser stellten die sozialdemokratischen Referenten fest, daß zur Zeit in München etwa 10 000 Arbeitslose gezählt würden. Indirekt leiden etwa 40 000 Menschen unter der Arbeitslosigkeit.

München, 15. Jan. (Radium für Bayern.) Der bayerische Landtag bewilligte eine Nachtragsforderung in Höhe von 500 000 Mark zum Ankauf von Radium für die Universität.

Aus aller Welt.

Bestätigtes Todesurteil. Die Revision des vom unterfränkischen Schwurgerichts zum Tode wegen Ermordung seiner Geliebten verurteilten Postillons Weissensee in Kelllingen ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Chinesische Straßenräuber. 15 chinesische Schiffsleute von einem Hamburger englischen Dampfer, der im Hamburger Hafen liegt, überfielen einen Händler in dem Hamburger Hafengebiet und schleppten ihn in einen Keller. Sie raubten ihn vollständig aus und rissen ihm mit Gewalt mehrere wertvolle Ringe von den Fingern. Die Räuber konnten an Bord ihres Schiffes verhaftet werden.

Ungetreuer Beamter. Als Täter eines vor Weihnachten im Postamt zu Stendal gestohlenen Wertbriefes von 50 000 Mark wurde der Postassistent Käsebieber in Dessau ermittelt. Das Geld wurde bis auf einen kleinen Rest wiedergefunden.

Vernichteter Dampfer. Der deutsche Dampfer „Dania“, der von den Azoren nach Havana unterwegs war, und vergangenen Montag in Halifax erwartet wurde, ist nicht eingetroffen. Man ist über sein Schicksal sehr beunruhigt. Die „Dania“ hatte drei Passagiere an Bord. Keine einzige Station hat bisher drahtlose Telegramme des Dampfers erhalten.

Das teure Marokko. Die französische Regierung hat dem Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten einen Entwurf vorgelegt, in welchem Rabat lediglich als vorläufiger Sitz der Generalresidenz in Marokko anerkannt und ein Kredit von 3 Millionen Fr. für die erforderlichen Baulichkeiten verlangt wird. Außerdem sollen weitere 4 Millionen Frs. für die Herstellung von Verwaltungs- und Gerichtsgebäuden in den anderen Städten Marokkos verlangt werden. Diese Summen werden der geplanten marokkanischen Anleihe entnommen werden, welche um 16,5 Millionen M. vermehrt werden soll.

Mord. Wie aus Montpellier gemeldet wird, hat sich in der Besserungsanstalt von Annian in Frankreich ein blutiges Drama ereignet. Ein Bödgling, namens Garnier, hat einen seiner Kameraden mit einem dolchartigen Messer erstochen, weil dieser sich weigerte, auf seine unmoralischen Anträge einzugehen.

Verlorener Dampfer. Aus St. John wird berichtet: Nach einer Meldung der Royal-Company ist der Dampfer „Clobequid“ vollständig verloren.

Kälte und Treibeis.

Köln, 16. Jan. Durch plötzlichen Eintritt des Eisganges auf dem Rhein sind viele Schiffe auf der Fahrt überrascht worden. Zum Teil haben die Schiffe Nothäfen aufgesucht. Die Schifffahrt ist zum größten Teil eingestellt.

Duisburg, 16. Jan. Infolge Frostwetters wurden sämtliche Hoch- und Tiefbauten eingestellt. Dadurch sind über 4000 Arbeiter arbeitslos.

Köln, 16. Jan. Wegen des starken Eisganges mußte die Schiffsbrücke ausgesetzt werden.

Bingen, 16. Jan. Die Kälte am Mittelrhein hat vergangene Nacht abwärts zugenommen. Der Rhein führt in seiner ganzen Breite große Mengen Treibeis. Die Schifffahrt wird nur noch mit großen Anstrengungen aufrecht erhalten.

Kassel, 16. Jan. In vergangener Nacht herrschte die größte Kälte seit sieben Jahren. Die Fulda ist über Nacht in ihrem ganzen Laufe zugefroren, ebenso die Oberweser zum großen Teil. Da in den Tälern fast gar kein Schnee liegt, fürchtet man für die Winterzeit.

Barcelona, 16. Jan. In ganz Catalonien ist gestern zum ersten Mal seit 27 Jahren ein heftiger Schneefall niedergegangen. Das Thermometer zeigte 4 Grad unter Null.

Deutsches Haus, Geisenheim.

Sonntag den 18. Januar,
nachmittags 4 Uhr:



I. Karnevalistisches Konzert

ausgeführt von der
Kapelle des 2. Nass. Inf.-Regts. Nr. 88
unter persönlicher Leitung des Herrn
Obermusikmeisters Jung.
Eintritt 50 Pfg.

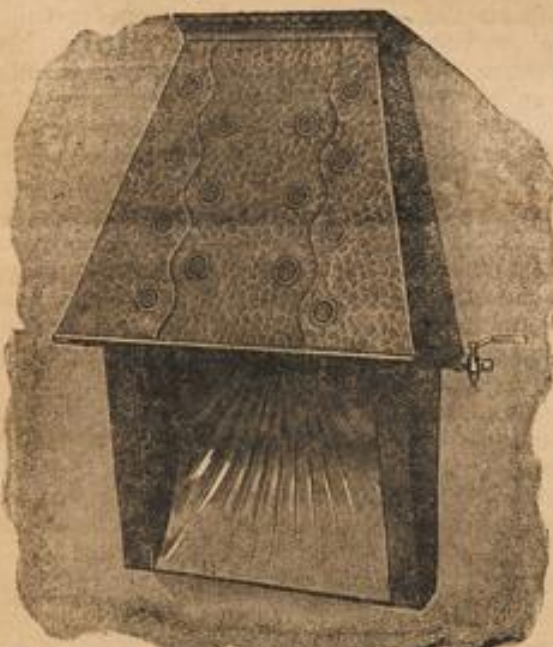
Die Krankenkasse der Maschinenfabrik Jo-
hannisberg hat unsern Vorschlag ange-
nommen, daß der neu abzuschließende Vertrag
rückwirkende Kraft bis zum 1. Januar 1914 erhält.

Die ärztliche Versorgung der Kassenmit-
glieder findet jetzt wieder in der früheren
Weise statt.

Die für ärztliche Bemühungen bereits erhobenen
Beträge werden den Kassenmitgliedern zurückvergütet.

Berein der Kassenärzte
im Bezirke der Versicherungsämter
Rüdesheim und St. Goarshausen (E. B.)

Gas-Heizöfen



Wilh. Edel Söhne, Geisenheim.

Deutscher Scherer COGNAC

in langen b/Frankfurt a/M.
aus Charente-Wein destilliert.

Niederlage bei:

G. F. Dilonenzi.

Das photograph. Atelier in Geisenheim
am Bahnhof

Mittwochs, Sonn- und Feiertags
von nachm. 2½ bis 5 Uhr
geöffnet.

Oswald Heiderich, Rüdesheim-Geisenheim.

— Telefon Nr. 202. —

Gasherde u. -Kocher Backöfen

zum Aufsetzen auf den Kocher, sowie
Rippenringe, Gas-Bügeleisen und
-Brenner, Heizöfen, Lüster, Lampen,
Glühstrümpfe, Gläser, Schirme
und sonstige

Gasbedarfs- und Ersatzartikel

kaufen Sie gut und preiswert bei

Johann Kreis

Schlosserei und Installationsgeschäft
Geisenheim a. Rh.

Bruchleidende

Eine große Wohltat ist mein gutführendes, nur
aus Leder, ohne Feder, hergestelltes „Universal“
Bruchband. Es ist leicht und bequem bei Tag und
Nacht zu tragen. Für gutes Passen übernehme volle
Garantie. Jedes Band wird nach Maß angefertigt.
Mein Vertreter wird am **Dienstag den 20. Januar**,
von 9—3 Uhr in **Bingen, Hotel goldner Pfing**
Muster vorzeigen und Bestellung entgegen nehmen.

Carl Unverzagt, prakt. Bandagist, Lörrach i. B.
Karlsruhe 6. Telefon Nr. 475.

Geisenheim. Marktstr. 17. G. ROST, Dentist

Sprechstunden:
Werktags von 7—8 vorm. u. 2—7 Uhr nachm.
Sonntags von 9—1 Uhr.

Für die Behandlung der Schulkinder
werden folgende Preise berechnet:

Nur für	Zahnziehen . . . Mk. 0.40
Milchzähne	Plombieren . . . „ 0.75
	Prov. Füllungen „ 0.50

Prägle!

Als runde kyanisierte,
prima geschnittene kyan-
isierte, imprägnierte
kieserne trockene Ware,
Weinbergs-Stückel 150,
1.75 Meter lang (kyanisiert und imprägniert), Baum-
rücken, kyanisierte und imprägnierte, von 25 Pfg. an
und höher. Imprägnierte und kyanisierte Platte von
2, 2½ bis 3 Meter Länge, **eichene Pfähle billigst**,
Geschnittene **Tannen-Schwaben** verschiedener Dimen-
sionen zu haben bei **G. Dillmann.**

Unbedrucktes Zeitungs-Papier

per Pfd. 18 Pfg., in jedem Quantum zu haben
Buchdruckerei Arthur Jander.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

In völlig veränderter Ausstattung erscheint soeben:

Helmoltz Weltgeschichte

Zweite, neubearbeitete und vermehrte Auflage unter Mitarbeit
bedeutender Gelehrter herausgegeben von Armin Tille

Mit etwa 1200 Abbildungen im Text, 300 Tafeln in Farben- und
Hilfungs- und Holzschnitt sowie 60 Karten

10 Bände in Halbleider gebunden zu je 12.50 Mark

Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Zahn-Atelier Hans Sebök

ehemal. erster Techniker bei Herrn Univ.-Professor Dr. Mayrhofer, sowie am zahnärztl.
Institut der K. K. Universität Innsbruck und der Königl. Universitäts-Zahnklinik Budapest

Fruchtmart Bingen Ecke Amtstr.

— Modern und erstklassig, streng hygienisch eingerichtetes Atelier. —

Künstl. Zähne, Kronen- u. Brückenarbeiten, Plomben

usw. in nur erstklassig vollendeter Ausführung.

Schonende, gewissenhafte Behandlung zu mässigen Preisen.

Kaufmännischer Verein Mittel-Rheingau.

Samstag, 17. Januar 1914, abends 8½ Uhr
im „Deutschen Haus“ zu Geisenheim

Lieder-Abend

von Frau Johanna Braunschweig-Schneider,
Frankfurt a. M., über:

„Musikalische Bilder von gestern und heute“
(Mit zeitentsprechenden Kostümen).

Eintrittskarten sind bei den Herren W. Aug.
Ostern, B. Hillen, G. Laut, Arthur Jander und
im „Deutschen Haus“ erhältlich.

Der Vorstand.

Sparsame Frauen stricken mit Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umband
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Alfons-Bahrenfeld

Neuheit Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt

nicht einlaufend
nicht filzend
Das Beste
gegen Schweißfuß
4 Qualitäten.

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.



Constantin Höhn

Inhaber: Carl Grieger

Optische Anstalt

Langgasse 5 Wiesbaden Telefon 4643

Reichhaltiges Lager in allen Sorten

Brillen, Ankerfern und Lognetten.

Operngläser, Reise- und Jagdgläser,

Barometern, Thermometern usw.

Genaue Anfertigung nach ärztl. Vorschrift.

Eigene Reparaturwerkstätten. Lieferant des Beamtenvereins

Elektrische Bahn rote oder blaue Linie.

Haltestelle Ecke Langgasse.

Bäder zu jeder Tageszeit.

Hotel-Restaurant „Nassauer Hof“
Telefon 188.

Kaufmann

empfiehlt sich überlasteten
Geschäftsleuten zum Ver-
tragen von Büchern, Aus-
schreiben v. Rechnungen etc.
Verschwiegenheit zugesichert.
Zu erfragen i. d. Exp.
ds. Bl.

Große Auswahl
verschiedener Sorten

Körbe

sowie Gartweiden
und Nebenwid.

Auch werden Rohrstühle
zum Flechten angenommen.

Franz Rückert,
Zollstraße 9.

Sonntag den 18. Januar:

Has im Topf

mit Kartoffelklös

Hotel, Restaurant, Cafe

„Zur Linde“. Telefon 205

Turngemeinde

Geisenheim, E. B.

Heute Abend 8½ Uhr

pünktlich:

Gefangstunde.

Die Mitglieder der Ge-
fangstunde werden ersucht,
vollständig und pünktlich zu
erscheinen. Der Dirigent.

Katholischer Gesellenverein

Geisenheim.

Sonntag den 18. Januar,

abends 8 Uhr,

im Vereinslokal

Versammlung.

5 Uhr:

Jünglingsvereins-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen

bittet freundlichst

Der Präses.

Größeres Landhaus

oder große Oekonomie

suche zu kaufen. Off. u.

J. F. 5659 bef. Rudolf

Mosse, Frankfurt a. M.

Danksagung.

Gebt gerne unentgeltlich Aus-

kunft wie man in kurzer Zeit

von Epilepsie, Halluzin.

Krämpfen, Nervenleiden ge-

heilt werden kann; auch in

alten Fällen.

Herrn. Wiederhold,

Helmshausen, Post Gensungen

(Hessen-Nassau).

Bitte Rückporto beifügen.

Winterkartoffeln

Prima gelbfleischige

„Industrie“

zu billigen Preis frei ins

Haus geliefert empfiehlt

G. Dillmann.

Deutsches Haus Münchener

Franziskaner-Beißbräu

im Anstich.

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verensprecher Nr. 123.

Verensprecher Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
auswärtiger Preis 15 J. — Reklamenpreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 7. Verantwortlicher Redakteur: Arthur Jander in Geisenheim a. Rh. Samstag den 17. Januar 1914. Druck und Verlag von Arthur Jander in Geisenheim a. Rh. 14. Jahrg.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

191. Sitzung. Berlin, 15. Jan.
Präsident R ä m p f eröffnet die Sitzung 1.15 Uhr.
Eingegangen ist eine Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei über Jähren.
Auf der Tagesordnung stehen zunächst Interpellationen der Sozialdemokraten und Fortschrittler über das Kriegsgerichts Urteil in der
Jahener Affäre.

Staatssekretär D e l b r ü d erklärt, daß der Reichskanzler diese Interpellationen beantworten wird, sobald das gegen die beteiligten Offiziere schwebende Verfahren rechtskräftig abgeschlossen ist.
Die Besprechung der Interpellationen wird bis dahin vertagt.
Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfes betreffend die

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Ministerialdirektor C a s p a r: Die Vorlage will einen Ausgleich schaffen zwischen den Wünschen der Angestellten und denen der Geschäftsinhaber. Die Geschäftsinhaber nehmen die völlige Sonntagsruhe ab, da die Sonntagsruhe einen wesentlichen Teil ihrer Gesamteinnahmen bilden und da die ländliche Bevölkerung ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse vornehmlich an Sonntagen befriedigen. Die Angestellten fordern dagegen eine erhebliche Ausdehnung der Sonntagsruhe.

Abg. B e n d e r (Soz.): Der kümmerliche und unzulängliche Gesetzentwurf hat vollkommen enttäuscht. Mit den Kräften der Angestellten wird Raubbau getrieben. Alle Anregungen des Reichstages sind in dem großen Papierkorb der Regierung verschwunden. Das Reichsamt des Innern arbeitet, wie überhaupt die Regierung, lediglich im Interesse der bestehenden Klassen. Die Vorlage bleibt hinter den eigenen früheren Vorschlägen der Regierung weit zurück. Die Sonntagsruhe muß vollständig durchgeführt werden.

Abg. E r z b e r g e r (Ztr.): Wir waren immer warme Freunde der Sonntagsruhe, als noch alle anderen Parteien dagegen waren. Der Zeitpunkt zur Einbringung der Vorlage ist aber außerordentlich ungünstig. Die Vorlage regelt alles nach der Schablone. Die sozialdemokratische Forderung der vollständigen Sonntagsruhe würde den glatten Ruin zahlreicher Familien des kaufmännischen Mittelstandes zur Folge haben. Denn die Sonntagsruhe macht oft den vierten Teil der Wocheneinnahme aus. Die großen kapitalistischen Unternehmungen würden gestärkt werden. Der Hausierhandel würde gewaltig zunehmen. Das völlige Verbot der Sonntagsarbeit ist deshalb für uns nicht annehmbar. Wir werden die Vorlage in der Kommission ernstlich umarbeiten müssen. Die Abstufung der Arbeitszeit sollte sich nach der Einwohnerzahl richten. Dementswer wäre eine Statistik über die Sonntagsarbeit der Kleiner. Der Berliner Polizeipräsident, der jetzt die Verdrängung der Jahener Affäre Zeit dazu hat (Heiterkeit), sollte sie möglichst bald ausarbeiten.

Abg. L i s z t (natl.): Die Sonntagsruhe wird immer weiter gefordert, aber soweit wie die Sozialdemokraten gehen wir nicht. Ein völliges Verbot der Sonntagsarbeit wäre unpraktisch. Empfehlenswert wäre eine Revision der ganzen Gewerbeordnung. Die Herabsetzung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe ist zu begrüßen. Die völlige Abschaffung läßt sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht rechtfertigen. Die Vorlage hat einen richtigen Mittelweg eingeschlagen. Den lokalen Verhältnissen muß besonders Rechnung getragen werden. In der Auswahl der Behörden, die zum Eingreifen berechtigt sein sollen, geht der Entwurf zu weit. Mindestens sollten die beteiligten Kreise gehört werden.

Abg. G r a f C a r m e r - J i s e w i t z (konf.): Sechzig Städte haben bereits die volle Sonntagsruhe eingeführt. In den Landstädten aber ist der Kaufmann wegen der Landkundschaft auf den Sonntagsverkauf angewiesen. Die Kirchenzeit muß unter allen Umständen frei gehalten werden. Bedenklich ist die Konkurrenz der Waren- und Kaufhäuser, die jetzt sogar in Automobilen auf die Wanderschaft gehen.

Abg. G u n d e r (Fortf.): Die Ladeninhaber widersprechen sich der vollen Sonntagsruhe nicht aus Uebellust gegen ihre Angestellten, sondern unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse. Ihre berechtigten Wünsche müssen berücksichtigt werden, ebenso die der Angestellten. Gegen die Ausnahmestellung jüdischer Angestellten habe ich einige Bedenken. Es ist zu befürchten, daß dadurch der Antisemitismus geweckt wird. Der Entwurf ist eine brauchbare Unterlage für die Kommissionsberatungen.

Abg. D o m b e d (Vole) erklärt, daß die volle Sonntagsruhe aus dem Lande nicht durchführbar sei.

Abg. W a r m u t h (Nchsp.): Kleine Städte unter 100 000 Einwohner müssen anders gestellt werden als die großen. Sie können den Sonntagsverkauf nicht entbehren.

Abg. M u m m (B. Vgg.): Der Verband christlicher Kaufleute fordert völlige Sonntagsruhe. Das Ausland ist uns in dieser Beziehung weit voraus. Die Engländer, das größte Handelsvolk der Welt, wissen sehr wohl, was sie tun, wenn sie den Sonntag freigeben, um die Nerven zu stärken. Gegen die Bestimmung zugunsten der orthodoxen Juden haben wir lebhaftes Bedenken. Das ist ein Ausnahmefall gegen die christlichen deutschen Kaufleute.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr.
— Tagesordnung: Kurze Anfragen, Antrag wegen Verlängerung des Termins zur Abgabe der Beibrbeitragsklärung und Weiterberatung des Sonntagsruhegesetzes.
Schluß 6 Uhr.

192. Sitzung. Berlin, 16. Jan.
Präsident R ä m p f eröffnet die Sitzung 1.15 Uhr.
Auf der Tagesordnung stehen zunächst
Kleine Anfragen.

Generalmajor W i l d v. H o h e n b o r n teilt auf eine Anfrage des Abg. H o f r i c h t e r (Soz.) mit, daß die Angelegenheit eines jungen Mannes namens Stöder in Köln, dem angeblich wegen sozialdemokratischer Betätigung der Berechtigungsschein für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst entzogen worden sei, noch der Prüfung im Verwaltungswege unterliege.

Eine Anfrage des Abg. M ü l l e r - R e i n i n g e n (F.) wegen des Militärkonflikts gegen das Neue Pommerische Tageblatt in Stargard wird zurückgezogen, da das Verbot gegen diese Zeitung aufgehoben wurde.

Auf eine Anfrage des Abg. T r e n d e l (Ztr.), ob bei der Einfuhr von russischer Getreide versucht worden sei, der höheren Verzollung aus dem Wege zu gehen, erklärt ein Regierungskommissar, daß der Regierung von solchen Umgehungen nichts bekannt sei, und daß nicht anzunehmen sei, daß solche vorgekommen sind.

Ein schneller Antrag der Abgeordneten S c h i f f e r (Nl.), Dr. A r e n d t (Nchsp.), Dr. S p a h n (Ztr.) und Graf W e s t a r p (konf.) fordert die Verlängerung der Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung zum Beibrbeitrag bis Ende Februar, ferner sollen Zweifelsfragen durch eine entsprechende Mitteilung an den Reichstag geregelt werden.

Abg. E r z b e r g e r (Ztr.) begründet den Antrag. Die Einzelstaaten können die Frist zur Abgabe der Vermögenserklärung bis Ende Januar verlängern. Das genügt aber nicht, besonders nicht für die Geschäftsleute, die noch ihre letzte Bilanz berücksichtigen wollen.

Reichsfinanzminister R ü b n erklärt, daß er im Prinzip gegen die Verlängerung sei. Er weist darauf hin, daß die Einzelstaaten schon ermächtigt sind, eine Verlängerung bis Ende Januar und bis zu einem anderen Zeitpunkt eintreten zu lassen, und daß in speziellen und einzelnen Fällen auch eine Fristverlängerung ohne Beschränkung eintreten könne. Bedenklich ist eine solche prinzipielle Verlängerung wegen der Schwierigkeiten, die daraus entstehen würden, für die Aufstellung des Etats für 1915. Ich gebe anheim, in Zweifelsfällen die Richter anzurufen. Der Schatzsekretär versichert, es würden nach Möglichkeit Schikanen vermieden werden.

Abg. B l u n d (Fortf.): Wir stimmen dem Antrag zu. Man kann es wohl begreifen, daß die Verbündeten Regierungen eine Hinausschiebung der Erklärungsfrist nicht wünschen, weil sie möglichst rasch Klarheit über den Ertrag des Beibrbeitrages und Geld erhalten wollen. Das kann aber nicht ausschlaggebend sein. Die Beitragspflichtigen müssen in der Lage sein, ohne Ueberstürzung ihre Erklärung abgeben zu können.

Abg. R u p p (konf.): Bei uns in Baden führt die gleichzeitige Veranlagung zur staatlichen Vermögenssteuer und zum Beibrbeitrag dazu, daß der Beibrbeitrag bei uns höher ausfällt als in den anderen Bundesstaaten.

Abg. E r z b e r g e r (Ztr.): Der Staatssekretär kann keine rechtsverbindliche Interpretation zulassen, aber er kann doch aufklärend wirken. Das Reichschatzamt sollte zum Beibrbeitrag amtliche Mitteilungen herausgeben.

Der Antrag wird darauf einstimmig angenommen.
Die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

wird fortgesetzt.

Abg. Q u a r t (Soz.): Der Regierungstisch glich gestern einer Wüste. Nur einige Kommissare erschienen als Beduinen fern im Hintergrund. (Vizepräs. P a a s e erklärt, daß dieser Vergleich nicht der Würde des Hauses entspreche.) Die Regierung behandelt diese Frage auch in keiner würdigen Weise. Nur die Sozialdemokraten vertreten die Interessen der Angestellten.

Abg. B i r k e n a d e r (Ztr.): Der Entwurf muß in der Kommission noch in mancher Richtung umgestaltet werden, sonst schädigen wir den Mittelstand. Die lokalen Verhältnisse müssen mehr berücksichtigt werden.

Abg. M a r q u a r d t (Nl.) spricht als Vorsitzender des Leipziger Handlungsgehilfenverbandes für die volle Sonntagsruhe. Auch daran werde sich das Publikum gewöhnen.

Abg. T h u m a n n (Uffäßer) ist dafür, daß die Sonntagsruhe durch Orisstatut geregelt wird.

Abg. G r a f P o f a d o w s k i (wild): Die Vorlage

ist zu begrüßen. Sie dient dazu, dem idealen Ziele einer vollständigen Ruhe ein wenig näherzukommen. Der Fehler der englischen Sonntagsruhe besteht darin, daß sie auf einer puritanischen Gesetzgebung und überlebter puritanischer Auffassung beruht. Immerhin ist diese Sonntagsruhe für das englische Volk und für das englische Familienleben eine Quelle höchsten Segens geworden.

Die Vorlage geht schließlich an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Samstag 11 Uhr: Zweite Lesung des Etats. — Schluß 6 Uhr.

Mordprozeß Hopf.

Frankfurt, 15. Januar.

Heute ist der Verhandlungsraum überfüllt, da Hopfs dritte Frau, die Hauptzeugin in diesem Gerichtsverfahren, vernommen wird. Rechtsanwält Dr. Einzheimer fragt an, ob auf diese Zeugin verzichtet werden könne, da der Angeklagte in diesem Falle geständig sei. Der Gerichtshof lehnt das ab, weil man aus diesem Falle Rückschlüsse ziehen könne. (Die Berichte in einigen Blättern, wonach Hopf zu einem Gefängniswärter gesagt haben soll: „Das kostet mich meinen Kopf“ bezeichnet der Vorsitzende als falsch.)

Von den weiteren Zeugenausagen über Hopfs Mutter ist die des Dienstmädchens der alten Frau hervorzuheben. Die Mutter war 78 Jahre alt und krank. Sie litt an Erbrechen und Durchfall. Hopf habe ihr öfter W e i n gebracht. Ein Agent sagt aus, daß Hopf von ihm einen Monat vor dem Tode der Mutter 6000 Mark unter Hinweis auf seine Erbschaft geliehen habe.

Nun wird die dritte Frau des Angeklagten, Frau W a l l b o p f, an den Zeugenstisch gerufen, und mit größter Spannung lauscht der dichtgefüllte Saal ihren Ausführungen. Die Spuren der ausgestandenen Leiden prägen sich deutlich in dem eingefallenen blassen Gesicht aus. Sie ist jetzt von Hopf rechtskräftig geschieden, zur Aussage bereit, und erzählt: Ich heiße Walh, geb. Sibiec, bin 31 Jahre alt und wohne jetzt in Dresden. Ich wurde mit Hopf durch meine Schwester bekannt. Daß er eine Frau durch die Zeitung gesucht hatte, wußte ich nicht. Am 31. Januar 1912, meinem Geburtstag, verlobten wir uns und er schlug mir vor, in London zu heiraten, weil ich Österreicherin sei und auch ein bißchen die Welt sehen könne. Vor der Heirat gab er mir ein Testament, wonach er mich zu seiner Erbin einsetzte. — Vors.: „Das Testament war mit Maschinenschrift geschrieben. Wußten Sie, daß es ungültig war?“ — Zeugin: „Nein. Als wir dann zurückkamen, sagte er, er wolle in eine Versicherung eintreten.“ — Vors.: „Wie war das?“ — Zeugin: „Er legte mir ein Schreiben vor, und ich sollte meinen Namen darunter setzen. Zu was denn? sagte ich. Du wußst doch Dich versichern.“ Er sagte: Zu zweit ist es billiger. Da habe ich es getan.“ — Vors.: „Wie hoch war die Versicherung?“ — Zeugin: „Ich glaubte, es wären 40 000 Mark. Nach zwei Tagen gab er mir einen Feuerbestattungsschein, den sollte ich unterschreiben. Ich sagte, ich wolle nicht verbrannt sein. Er sagte, seine Mutter sei auch verbrannt worden und er lasse sich auch verbrennen.“ — Vors.: „Wie war es mit den Vermögensverhältnissen?“ — Zeugin: „Er schilderte seine Verhältnisse sehr glänzend, hätte von seiner Mutter geerbt und gebe Rechtunterricht. Er kaufte auch fast alles selbst ein und brachte mir Blumen und Geschenke. Ende Juni machte ich eine Reise nach Glasbitten zum Besuch meiner Schwester und als ich zurückkam, sah ich in der Wohnung mehrere schmutzige Gläser stehen. Am anderen Morgen fand ich verschiedene Stücke von einer Aute und ein Band. Da habe ich mir vorgenommen, einmal zu versuchen, seinen Schreibtisch zu öffnen. Das war am 9. Juli. Ich fand darin viele Liebesbriefe, ein großes Kuvert, woraus ich er sah, daß er zweimal verheiratet war, was er mir verheimlicht hatte, ferner schreckliche schlechte Bilder und einen Brief, daß er das Geld borgen wollte in der Erwartung, daß seine Mutter stirbt. Am anderen Morgen machte ich ihm Vorwürfe beim Frühstück. Dabei mußte ich weinen und ging hinaus, um mein Taschentuch zu holen. Als ich wieder hereinkam und meinen Tee trank, wurden meine Hände ganz steif, der Mund stellte sich schräg. Ich wollte aufstehen, aber es ging nicht. „Du hast mir etwas in den Tee geschüttelt,“ sagte ich. Er sagte, Du bist wohl selbst am Giftschrank gewesen. Er gab mir einen Kognat und schleppte mich ins Schlafzimmer und sagte, es wäre ein Nervenschok. Von dem Tee habe ich eine Probe in eine Flasche getan und ging damit zu einem Chemiker. Der Chemiker hat mir dann später mitgeteilt, daß in dem Tee nichts gewesen sei. Am 9. August begann ein neues Stadium der Krankheit. Ich schwächte sehr. Hopf sagte, daß ich kein Fieber habe. Ich überzeugte mich jedoch, als er das Zimmer verlassen hatte, durch einen Blick auf den Schreibtisch, daß er eine Fieberkurve für mich angelegt und ich 40 Grad Fieber hatte.“ — Vors.: „Die Fieberkurve verzeichnet um 6 Uhr: 39,5, um 8 Uhr 39,3, um 1 Uhr 40, um 4 Uhr 40,5, um 10 Uhr 39,5. Was hatten Sie Ihrer Frau eingegeben, daß das Fieber so hoch wurde?“ — Angekl.: „Ich hatte ihr Eubusbasil-

ren gegeben." — Zeugin: „Und dabei sah er am Bett, war lebenswichtig zu mir, weinte und bedauerte, daß er mir nicht helfen konnte." — Staatsanwalt Blum: „Was wurde nach dem Typhusbazillen bei Ihrer dritten Frau angewandt, wohl auch Cholera-Bazillen?" — Angekl.: „Ich weiß es nicht mehr." Am 14. Dezember verlangte Hopf vom Wiener Institut mittels Postkarte eine frische Kultur von Bazillen der Cholera Asiatica. Man müßte doch solche vom Kriegsschauplatz bekommen können, schrieb er und: „Selbst bei Menschen wirkte die letzte und vorletzte Kultur nicht." Die Zeugin war dann bis zum Februar halb krank und halb gesund. Im Februar ereignete sich ein Vergiftungsversuch mit einem Glas Sekt. Der Sekt schmeckte parfümiert. Als die Zeugin dies ihrem Mann sagte, lachte er. Nach dem Genuß des Sektes wurde der Zeugin sehr schlecht. In dem Glas war Arsen mit Lavendel parfümiert. — Vorf.: „Was haben Sie in den Sekt getan, war es nicht, wie Sie gestern schon zugaben, Arsen?" — Angeklagter: „Ja." — Die Zeugin bekam eine Viertelstunde nach dem Genuß des Sektes Erbrechen und Durchfälle. Sie wurde wie blind und es war ihr, als ob ihr etwas vom Herzen abfiel. Außerdem stellten sich starke Blutungen ein. Dieser Zustand dauerte einige Tage so fort.

Frankfurt, 16. Januar.

Heute am fünften Verhandlungstage kommen die Sachverständigen zu Wort. Zuerst wird der Chemiker vernommen, der zusammen mit dem Kriminalpolizeiinspektor die Hausfuchung leitete. Man fand die verschiedensten organischen und anorganischen Gifte, Bazillen-Kulturen usw. Der Sachverständige weist auf die unwahre Behauptung des Angeklagten hin, der behauptet, mit den Kulturen Studien getrieben zu haben. Bei der Hausfuchung seien keinerlei Präparate und Nährböden für Bazillen gefunden worden; ebenso wenig homöopathische Mittel, von denen Hopf seiner Frau und seinem Kind zur Linderung der Schmerzen gegeben haben will.

Chemiker Dr. Popp hat die Leichen der Eltern, der Frau und der Kinder Hopfs untersucht. Er schildert die Art der Untersuchung, bei der es zum ersten Mal gelungen sei, in den Resten eingekerkelter Leichen Arsen nachzuweisen. Es wurden in sämtlichen Leichenresten, auf dem Boden der Särge und in der unter den Särgen befindlichen Erde Arsen nachgewiesen.

Der Verteidiger greift die Ausführungen und Berechnungen des Sachverständigen an und sucht das Vorhandensein von Arsen in den Knochen auf andere Weise zu erklären. In das Wortgefecht greift auch der Geschworene Professor Salomon ein; für die Allgemeinheit sind jedoch diese Auseinandersetzungen wenig verständlich. — Dr. Popp berichtet dann noch, daß auch noch der Stuhl der im Diakonissenhaus befindlichen dritten Frau untersucht worden ist. Man fand darin in 100 Gramm 0,025 Milligramm Arsen, ein Beweis, wie viel Arsen auf diesem Wege wieder aus dem Körper ausgeschieden wird. Zum Schluß erwähnt Dr. Popp, daß er schon 1906 Harn und Hoden von Erbrochenem der zweiten Frau zu untersuchen hatte, aber kein Arsen nachweisen konnte. Er riet damals auch von einer Hausfuchung bei Hopf ab, weil dieser wußte, daß ein Verfahren gegen ihn schwebte und sich schon mit Justizrat Dr. Auerbach beraten hatte. Von der Hausfuchung konnte man also damals kein Ergebnis erwarten.

Gerichtszeitung.

Der Beurteiler Messerheld. Der 27-jährige ledige Dentist German Scham verwundete in einem Renkontre in Rastatt in der Nacht vom 1. zum 2. November die Schulleute Appel und Kronpaß durch Revolver-schüsse. Kronpaß erlag am 5. November seinen Verletzungen. Scham wurde jetzt vom Karlsruher Schwurgericht zu sechs Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Verurteilung im Krupp-Prozess. Vor dem obersten Kriegsgericht der Kommandantur Berlin begann Freitag vormittag 10 Uhr die Verurteilung des Angeklagten im Prozess Lillan und Genossen. Die Verhandlung bot wenig Interessantes, da in der Hauptsache das Urteil erster Instanz verlesen wurde. Die Öffentlichkeit war wegen Gefährdung staatlicher und militärischer Interessen ausgeschlossen worden; erst gegen Mittag wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Im Zuhörerraum befanden sich neben einem anderen Herrn nur vier Journalisten.

Spiel und Sport.

Pariser Sechstagerrennen. Auch der vierte Tag des Sechstagerrennens ist ohne Zwischenfall vor sich gegangen. Die Spitzenmannschaft hatte um 3 Uhr morgens 2505 Km. und 950 M. zurückgelegt, jedoch hiermit keinen neuen Rekord aufgestellt. Die Spitze führt die Ruyter. Das deutsche Paar Rüttel-Lorenz befindet sich nach wie vor in guter Stellung. Der Deutsche Bader hat aufgegeben.

Königliches Theater, Wiesbaden.

Spielplan vom 18. Januar bis 25. Januar 1914.

Sonntag, Abon. A: „Oberon".
Montag, Abon. B: „Die Stützen der Gesellschaft".
Dienstag, Abon. C: „Ariadne auf Naxos".
Mittwoch, Abon. D: „Madame Butterfly".
Donnerstag, Abon. A: „Undine".
Freitag, Abon. D: „Pygmalion".
Samstag, Abon. C: Zum ersten Male: „Polenblut".
Operette in 3 Bildern von Leo Stein.
Sonntag, Nachm. bei aufgeh. Abon. „Die Hermannschlacht".
Anfang 2 1/2 Uhr. Abends, Abon. B: Zum 1. Male wiederholt: „Polenblut".
Die Vorstellungen beginnen abends 7 Uhr.

Schwefelsaures Ammoniak



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist

das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte und insbesondere auch

zur Kopfdüngung

der Winterfrüchte, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert.

Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste!

Kein Befall!

Keine Lagerfrucht!

dagegen

Erhöhte Ernten bis zu 100% und mehr!

Bessere Beschaffenheit und Güte,

Längere Haltbarkeit der Früchte!

Reingewinne pro ha Mark 200.— bis 300.— und mehr.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür. Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung, G. m. b. H., in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franco Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so gestellt, daß die Stickstoffreinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chlorsalzpet. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der

Deutschen Ammoniak-Verkaufsvereinigung, G. m. b. H.
in Coblenz, Hohenzollernstraße 100.

Friedr. Exner Wiesbaden

16 Neugasse 16 Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl:

Dollere Socken 25, 30, 50, 70, 120, 150 Mt.

Kind-, Damen- und Herren-Strümpfe

Herren-Unterhosen von 60 Pf. an

Unterjacken für Kinder, Damen und Herren

Leibhosen, Strickhosen, Nachtkittel

Große Herren-Jagdwesen von Mt. 1.30 an

Westen, braun, grün, grau u. schwarz, erprobte

dauerhafte Qualitäten, bis zu Mt. 12.—

Anaßen-Westen 85 Pf.

Arbeitswämse Mt. 1.10, 1.40, 1.70, 3.—

Mehrer-Jacken Mt. 1.80, 3.60, 6.80

Normalhemden 90, 120, 150, 2.—, 3.— Mt.

Herren-Wachhemden, waschecht und groß

von Mt. 1.60 an

Farbige und weiße Hemden und Hosen für

Damen und Kinder

Erstlings- und Kinder-Wäsche

Kinderschuhen, Heberichshäutchen, Capes,

Mähen und Kapuzen, Handschuhe,

Korsetten, Schürzen, Frauen-Jäckchen,

Kopftücher in Wolle u. Chenille, Strickwolle,

Herren-Overhemden und Nachthemden,

Vorhemden, Manschetten, Hosenträger,

Herrenkragen 25, 35, 40, 50, 60 Pf.

Aparte Neuheiten in Krawatten

reiche Auswahl in jeder Preislage.

Herm. Thiedge, Optiker

aus Rathenow

Spezialist im Brillenfach

Langgasse 47

Telefon 4046

Langgasse 47

Telefon 4046

Rathenower Brillen und Pincenez in allen Metallen

Operrgläser, Feldstecher, Barometer, Thermometer

sowie alle optischen Instrumente in reicher Auswahl.

Reparaturen in eigener Werkstatt.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1898 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5¹⁰.

Neu! Petry's Patent-Gebisssthalter. Deutsches

Oberersatzstücke mit diesem Sauer gefertigt, halten unbedingte fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch

in jedes alte Gebiss Oberersatzstücke angebracht werden.

Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme.

Unsichtbare Porzellan-Piomben. Schmerzloses Zahn-

ziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen

nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Photographische Kunst-Anstalt

C. H. Schiffer, Hofphotograph

Wiesbaden, nur Taunusstrasse 24.

Naturgetreue Porträts. — Vergrößerungen

nach jedem Bilde. — Telefon 3046.

Nirgendso kaufen Sie billiger u. besser

alle Arten Möbel, Tische

Stühle, Schränke, Betten etc. sowie

ganze Einrichtungen

als in der

Wiesbadener Möbel-Halle

Kl. Schwalbacherstr. 10

in der Nähe vom Warenhaus Bormann.

Salmiak-Terpentin-Schnitzel-Seife

Da nur reine Kernseife

besser und billiger als

jedes andere Waschmittel.

Gustav Erkel,

O. W. Poths Nachfolger

Seifenfabrik, Wiesbaden.

Niederlagen in:

Goldstein bei Leo Hellbach,

vorm. Hch. Ostern.

Winkel bei Josef Nass, Langhals.

Pianos eigener Arbeit mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano

1,22 m h. 450 Mt.

2 Kacilia-Piano

1,25 m h. 500 Mt.

3 Menantia A

1,28 m h. 570 Mt.

4 Menantia B

1,28 m h. 600 Mt.

5 Reguntia A

1,30 m h. 650 Mt.

6 Reguntia B

1,30 m h. 680 Mt.

7 Salon A

1,32 m h. 720 Mt.

8 Salon B

1,32 m h. 750 Mt.

u. f. w. auf Ratzen ohne Auf-

schlag per Monat 15—20 Mt.

Kasse 5/10. — Gegründet 1843.

Wilh. Müller

Ag. Span. Hof-Piano-Fabrik

Mainz Münster 3

Herzte

bezeichnen als vortref-

liches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen

sie gegen

Husten

Reizbarkeit, Verschleim-

ung, Keuchhusten, Katarrh,

schmerzenden Hals, sowie

als Vorbeugung gegen Er-

kältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse

von Aergern. Private

verbürgen den sicheren

Erfolg.

Appetitregende,

seinschmeckende Bonbons.

Paquet 25 Pf., Dose 50 Pf.

zu haben in Apotheken

sowie bei:

Carl Kremer Nachf.,

S. Laut, Drogerie,

A. Barzelhahn,

G. B. Dierrenzi,

Joh. Badior,

H. Oftern,

in Geisenheim,

E. Ziegeler Woc.,

in Johannisberg